

Forscherin mit Führungsaufgaben – ein Gespräch mit Angela Berlis

«Menschen interessieren mich»

Erika Moser: Liebe Angela, wir haben uns bei einem Seminar im Jahr 2010 im Berghüsli kennen gelernt, 2021 habe ich bei Dir in Geschichte des Altkatholizismus doktriert und arbeite seither über christkatholische Frauendiakonie.

Professorin Angela Berlis lehrt und forscht über die Geschichte des Altkatholizismus und leitet das Institut für Christkatholische Theologie.
Foto: Zvg



EM: Woran forschst Du derzeit?

Angela Berlis: Während der Vorlesungszeit stehen Veranstaltungen und tagesaktuelle Dinge im Vordergrund. Da muss ich mir immer Zeit abzwacken für Forschung. Wenn es passt, verbinde ich das, worüber ich lehre, mit wissenschaftlichen Beiträgen. In diesem Semester lese ich zum Beispiel mit Studierenden «Die Nachfolge Christi» von Thomas à Kempis; seit fast 600 Jahren ist dieses Buch ein spiritueller Weltbestseller. Wir diskutieren viel über den Text, der uns mit seinen Ansichten über rechtes geistliches Leben oft erstmal fremd vorkommt. Was für ein Menschenbild hat Thomas – und wie denken wir darüber? Gibt es einen Kern, mit dem wir bei aller Fremdheit für unser Leben heute etwas anfangen können? Zugleich stelle ich gerade einen Beitrag über die Art und Weise fertig, wie historische spirituelle Quellen für die spirituelle Praxis heutiger Menschen Bedeutung gewinnen können.

Ein anderes Beispiel: Am 27. April jährt sich die Wahl von Cornelis Steenoven zum Erzbischof von Utrecht zum 300. Mal. Rom reagierte damals mit einem Bannstrahl gen Norden.

Dieses wichtige Ereignis ist für die niederländische altkatholische Kirche von eminenter Bedeutung. Ich verfasse gerade einen Beitrag über sie und werde dies im kommenden Semester in meiner «Geschichte des Altkatholizismus» verwenden.

Welchen Deiner Forschungsbereiche würdest Du gerne weiter vertiefen? Gibt es einen, den Du ganz neu erschliessen möchtest?

Ich werde erst einmal ernten: Ich habe viel Material gesammelt, das ich veröffentlichen will: ein Buch über Frauen im Widerstand gegen das Erste Vatikanum. Weitere Forschungen zu Ignaz von Döllinger. Und natürlich die überfällige Herausgabe des Briefwechsels zwischen J. Hubert Reinkens und Eduard Herzog, die als Bischöfe beide eine ganze Kirche aufgebaut haben. Chapeau! Und weiter habe ich noch sehr viele Ideen zu Forschungen, die andere übernehmen können!

Zur Würdigung Deiner akademischen Arbeit hat das Team des Instituts für Christkatholische Theologie kürzlich eine Konferenz durchgeführt. Was interessiert Dich an Biographien?

Menschen interessieren mich. Ich habe mit dem Studium 1981 begonnen, weil ich in die Seelsorge gehen wollte. Auch als Wissenschaftlerin interessieren mich weiterhin Menschen – nicht nur lebende, sondern eben auch historische; solche, die an den Rand gedrängt wurden, weil sie oder ihre Werke nicht «auf Linie» lagen. Als Christkatholikinnen und Christkatholiken haben wir z.B. positiv die Erinnerung an Wessenberg oder Döllinger bewahrt, auch zu Zeiten, als die römisch-katholische Kirche das ablehnte, wofür sie einstanden. Dies zeigt: Erinnerung kann höchst (kirchen-)politisch bedeutsam sein.

Seit Du in Bern bist, leitest Du das Departement für Christkatholische Theologie, das 2017 zum Institut umgewandelt wurde. Was gehört alles zur Leitungsaufgabe?

Viel administratives Lenken. Achtsam sein. Leitung ist Kommunikation. Das bedeutet immer auch Begleitung und Ermutigung von Mitarbeitenden und Studierenden zu selbstverantwortlichem Arbeiten.

Bei kleiner werdenden Landeskirchen und einem Rückgang der Studierendenzahlen stehen die Theologischen Fakultäten vor grossen Herausforderungen. Wie können die theologischen Fakultäten ihnen begegnen?

Die universitäre Landschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten rasant verändert, und damit einhergehend auch das Theologiestudium, das heute viel praxisorientierter ist als früher. Weitere Veränderungen sind notwendig: Das Studium hat einerseits weiterhin akademischem Anspruch zu genügen und andererseits den Anforderungen eines Pfarrberufs, der im Vergleich zu früher mit vielen neuen Fragen konfrontiert ist – etwa in der Seelsorge. Uni und Kirche müssen als Verantwortungsträger gerade vieles neu miteinander aushandeln. Einig sind wir uns darin, dass es dringend christkatholischer Pfarrpersonen bedarf. Nur wenn es Menschen gibt, die sich in christkatholische Theologie vertiefen wollen, können wir an der Uni auch weiterhin ein spezifisch christkatholisches Studienprofil anbieten; mit gut beschlagenen Pfarrpersonen kann unsere Kirche sich mit allen Mitgliedern auf weitere, kirchliche Veränderungen vorbereiten und wird zukunftsfähig sein.

Erika Moser



Informationen zum Theologiestudium:
<https://www.christkath.unibe.ch/>
und bei angela.berlis@unibe.ch